

**Klaus Neitmann: Der Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen – ein Residenzherrscher unterwegs.** Untersuchungen zu den Hochmeisteritineraren im 14. und 15. Jahrhundert. (Veröff. aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 30.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1990. XIII, 161 S. DM 56,—.

Daß die Hochmeister des Deutschen Ordens nicht in dem Maße in der Marienburg residiert haben, wie es die vielfältigen Anzeichen für die Modernität ihres preußischen Staates vermuten ließen und es oft behauptet wurde, wußte man schon seit einiger Zeit – namentlich seit Nöbel und Lückcrath ihren Hochmeister-Monographien *Itinerare* beigegeben hatten. Doch war die Kenntnis des Sachverhalts, wie noch in jüngster Zeit festzustellende generelle Aussagen über die Bedeutung der Hochmeister-Residenz belegen, nicht so verbreitet, wie sie es hätte sein sollen, und es kommt hinzu, daß sich die genannten *Itinerare* erheblich verbessern ließen. Diese Verbesserungen hat Klaus Neitmann vorgenommen, er hat die *Itinerare* dreier weiterer Hochmeister erarbeitet und eine Fülle von Daten zusammengetragen und auf höchst anschauliche und eindringliche Weise interpretiert. Besonders interessant sind auch die Ausführungen über den so gut dokumentierten Huldigungsumzug des Hochmeisters Ludwig von Erlichshausen aus dem Jahre 1450. Wiederholt bespricht N. die Kernfrage, wie man zu beurteilen habe, daß der Hochmeister sich zwar ohne Zweifel der Marienburg als Residenz bediente, aber dennoch in hohem Maße unterwegs war. Es werden interessante Beispiele dafür genannt, daß der Hochmeister bestimmte Dinge nicht unterwegs erledigen kann, weil sich die Unterlagen in der Marienburg finden. Auf der anderen Seite ist er nicht allein unterwegs. Auch während seiner Reise finden Beratungen mit Gebietigern statt, ohne daß man doch sagen könnte, ob das unentbehrlich war (wie in früheren Jahrhunderten des Mittelalters), oder ob es eine Folge davon gewesen ist, daß der Hochmeister eben reiste. Besonders intensiv bereist wurde das Gebiet unmittelbar um die Marienburg. Stumm wird als eine Art von Nebenresidenz sichtbar. Vieles wird auch zur Reisetchnik gesagt – zumal dank den unvergleichlich ergiebigen Tressler-Rechnungen. Eine weitere Rechnung wird im Anhang ediert – auch sie ein Quellentext, der immer wieder zu Exkursionen in die Geschichte der materiellen Kultur einlädt. So findet sich S. 145 ein Betrag für die Ausbesserung des hochmeisterlichen Reisebettes.

So mobil die Hochmeister innerhalb ihres Ordensstaates waren, so immobil waren sie, was weitere Reisen anging. Zwar haben sich die Hochmeister gelegentlich im Zusammenhang diplomatischer Verhandlungen über die Grenzen des preußischen Ordensstaates hinaus in die Nachbarschaft bewegt, aber im ganzen bleiben sie doch im Lande. Der Vf. bemerkt S. 8, daß die Ursachen für diese bemerkenswerte Reise-Unlust „rätselhaft und schwerlich aufzufinden“ seien. Vielleicht darf man annehmen, daß die krisenhaften Auseinandersetzungen innerhalb des Ordens, welche die Folge der Verlegung des Hochmeister-Sitzes aus Venedig in die Marienburg waren, die Abwesenheit des Hochmeisters nicht erlaubten und daß daraus eine Tradition geworden ist, die sich um so eher behaupten konnte, als Konflikte innerhalb der Ordensführung ja auch in späterer Zeit wiederkehren sollten.

Göttingen

Hartmut Boockmann

**Maksymilian Grzegorz: Osady Pomorza Gdańskiego w latach 1309–1454.** [Die Siedlungen Pommerellens in den Jahren 1309–1454.] (Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa, Łódź 1990. 258 S., 1 Kte. i. Rückentasche.

Der Autor der hier angezeigten, im wissenschaftlichen Staatsverlag verlegten und von der Generaldirektion der polnischen Staatsarchive herausgegebenen Arbeit, Maksymilian Grzegorz, ist durch viele kleinere oder größere Abhandlungen und Beiträge zur Geschichte Pommerellens als ein guter Kenner dieser Thematik ausgewie-

sen<sup>1</sup>. Mit dem neuen Werk unternimmt er den Versuch, die gesamte Siedlung des Raumes von Pommerellen in der Zeit der Herrschaft des Deutschen Ordens zu erfassen und in übersichtlichen Tabellen mit speziellen Angaben zu jeder Siedlung dem Leser vorzustellen. Solche Versuche sind bislang nur teilweise und ohne genauen tabellarischen oder kartographischen Nachweis unternommen worden, so schon vor über 100 Jahren von L. Weber<sup>2</sup> oder von Karl Kasiske in zwei Arbeiten vor 1945<sup>3</sup>. Die erheblichen Lücken dieser zuletzt genannten Arbeiten und die fehlende Fixierung in kartographischer oder tabellarischer Form schränken aber gerade diese Untersuchungen in ihrer Verwertbarkeit trotz unbeschreibbar großer Fülle des herangezogenen Quellenmaterials deutlich ein.

Grzegorz ist sich der Problematik und der nicht geringen Schwierigkeiten in der Erstellung einer möglichst vollständigen Siedlungstopographie Pommerellens für einen so frühen Zeitraum voll bewußt. Das weithin verstreute und obendrein sehr lückenhafte Quellenmaterial, der oft notwendige Rückgriff auf die Jahre vor 1309 – bei früher entstandenen Orten –, die Berücksichtigung des Besitzerwechsels in der bearbeiteten und noch davorliegenden Zeit und die Durchsicht der nicht geringen Menge an Fachliteratur waren nur einige der zu bewältigenden Aufgaben. Das Ergebnis der Bemühungen des Vfs. sind zahlreiche, über 200 Seiten reichende Tabellen von Dörfern, die, getrennt nach ihren staatlichen oder kirchlichen Eigentümern und – bei staatlichen – aufgegliedert nach dessen Verwaltungsbezirken<sup>4</sup>, folgendes über die einzelnen Siedlungen mitteilen: alter Name, der – oft spätere – deutsche Name, erste Erwähnung in der schriftlichen Überlieferung, Jahr des Erwerbs durch den danach vermerkten Eigentümer, Größe des Besitzes, das in ihr geltende Recht sowie Quellenbelege.

Ungünstig hat es sich freilich bei diesem umfassenden, auf Vollständigkeit zielenden Werk ausgewirkt, daß der 1990 erschienene Band bereits 1980 abgeschlossen wurde und daher die neuere Spezialliteratur von wenigstens acht Jahren nicht mehr verwertet werden konnte. So konnten einige Lücken und Mängel nicht ausgeglichen werden, doch sind gelegentlich auch die bis 1980 edierte Literatur bzw. vorliegende Quelleneditionen nicht vollständig oder irrig benutzt worden.

Bei der kritischen Durchsicht von Details der Abhandlung von G. wollen wir uns auf die Besitzungen eines einzigen Klosters, der Zisterzienserabtei Oliva, beschränken, deren Siedlungen der Vf. auf den Seiten 160–164 registriert, hat sich der Rezensent doch in zwei Publikationen von 1982 und 1986 gerade auch mit der Gütergeschichte Olivas beschäftigt<sup>5</sup>.

1) Genannt seien hier nur: Entstehung und Entwicklung der Ordensverwaltung in Pommerellen nach 1309 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 36), Marburg 1986, und: Struktura administracyjna i własnościowa Pomorza Gdańskiego pod rządami zakonu krzyżackiego w latach 1309–1454 [Die Verwaltungs- und Eigentumsstruktur Pommerellens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens 1309–1454], Warszawa, Poznań, Toruń 1987 (vgl. die Rezension von St. Hartmann in dieser Zeitschrift 40, 1991, S. 425–428).

2) L. Weber: Preussen vor 550 Jahren in culturhistorischer, statistischer und militärischer Beziehung nebst Special-Geographie, Danzig 1878.

3) K. Kasiske: Das deutsche Siedelwerk des Mittelalters in Pommerellen, Königsberg 1938; ders.: Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte Pommerellens im Mittelalter, Königsberg 1942.

4) Hierbei war dem Verfasser besonders seine in Anm. 1 genannte Arbeit „Struktura ...“ nützlich.

5) H. Lingenberg: Die Anfänge des Klosters Oliva und die Entstehung der deutschen Stadt Danzig, Stuttgart 1982; ders.: Oliva – 800 Jahre. Von der Zisterzienserabtei zur Bischofskathedrale. Abriß der Geschichte des Klosters und Ortes Oliva 1186–1986, Lübeck 1986.

Sieht man die Liste der Klosterorte und ihre Einzelangaben bei G. durch, so entdeckt man einige Lücken, Mängel oder Irrtümer. Zunächst vermißt man das schon seit 1279 zu Oliva gehörige Pelonken (Polane)<sup>6</sup>, das bis zur Aufhebung der Abtei 1831 in ihrem Besitz verblieb<sup>7</sup>. Dagegen ist das unter Olivas Gütern von G. vermerkte Thuszewo (Tlutschau) im Bezirk des Mirchauer Pflegeamtes wohl kaum jemals Klosterereigentum gewesen, es wird auch bei G. selbst an anderer Stelle, auf die der Leser verwiesen wird (S. 81), als ordensritterliches Dorf ausgewiesen. Warum der Vf. Werblin mit Mesyno gleichsetzt, erklärt er nicht. Mesyno wurde nicht nur, wie es heißt, 1271 erstmals erwähnt, sondern in diesem Jahr schon von Herzog Mestwin II. der Olivaer Abtei geschenkt und 1294 bestätigt<sup>8</sup>, es ist also nicht erst 1433 Eigentum des Klosters geworden. Das Dorf Zschaplo (Czapeln) ist auch nicht erst 1301, sondern bereits 1283 an Oliva gekommen<sup>9</sup>. Ferner wurden auch Most (Brück) und Dębogorz (Dembogorsch) von dem Kloster schon 1224 erworben<sup>10</sup>, nicht erst 1342 oder gar 1399, wie G. angibt. Das Dorf Bruszcze (Brust) ist erst 1269, nicht schon 1262 erstmalig in einer Urkunde erwähnt<sup>11</sup>. Smolin (Schmolsin) ist sodann 1283, nicht 1288 Olivaer Besitz geworden, es wurde 1316 an den Deutschen Orden abgetreten und 1333 neu dem Kloster übertragen<sup>12</sup>.

Das 1253 erstmals quellenmäßig bezeugte Golzau (S. 77) ist wohl nach wiederholten Notizen in der Fachliteratur schon mit Jamen 1303 an die Olivaer Abtei gekommen<sup>13</sup> und ist 1381 gerade nicht ihr verliehen, sondern von dem Kloster an den Deutschen Orden abgetreten worden. Dagegen handelt es sich bei Naucz (S. 162) nicht um ein untergegangenes, sondern um ein neuangelegtes Dorf des Klosters<sup>14</sup>. Der Ort Brzeźno (Brösen) wurde nicht 1292 von den Olivaer Mönchen erworben – das war Bresnow –, sondern bereits vor 1279<sup>15</sup>. Im übrigen vermißt man in der Güterliste Olivas das Dorf Raikau im Mewer Land. 1224 hatte Herzog Sambor II. den Klosterbrüdern 10 Hufen in Raikau geschenkt, 1289 Herzog Mestwin II. das ganze Dorf<sup>16</sup>. Erst 1349 hat es der Deutsche Orden erhalten. Die Einordnung bei den Ordensgütern (S. 92) ist daher zwar auch vertretbar, doch fehlen dort die eben genannten Angaben über die Zugehörigkeit dieses Dorfes vor 1342. Die gleiche Lage treffen wir bei Wostritz (Osterwiek) an. Diese Siedlung war ebenfalls bereits vor 1223 an Oliva gelangt<sup>17</sup> und ist erst 1337 dem Deutschen Orden übertragen worden. Auch hier fehlen bei G. (S. 118) die Notierungen über den Vorbesitzer bis zu diesem Jahr. Und ein letztes: Bei Wysoka hat der Vf. den deutschen Namen vergessen einzutragen: Wittstock, ebenso bei Naucz: Nawitz.

Trotz der notierten Lücken und Mängel schon bei einem einzigen kleinen Abschnitt der Tabellen bleibt bestehen, daß die Arbeit von G. eine nicht gering zu veranschlagen-

6) Pommerellisches Urkundenbuch, bearb. von M. Perlbach, Danzig 1882, Nr. (weiterhin zit.: P.) 309; vgl. Lingenberg, Die Anfänge, S. 213.

7) J. C. Kretzschmer: Geschichte und Beschreibung der Cisterzienser-Abtei Oliva, Danzig 1847, S. 142f.

8) P. 248 und 394; dazu: Lingenberg, Die Anfänge, S. 206 und 212. Als Olivaer Dorf wird Mesyno noch 1303 erwähnt: P. 620.

9) P. 253 und 358; dazu: Lingenberg, Die Anfänge, S. 213.

10) P. 25. Nach langem Streit mit dem Kloster Zuckau, dem Mestwin I. schon zuvor alle Dörfer der Oxhöfter Kämpfe verliehen hatte, erhielt Oliva 1281 deren eine Hälfte mit Brück und Dembogorsch zurück: P. 324.

11) P. 499; dazu: Lingenberg, Die Anfänge, S. 213.

12) P. 353; dazu: Lingenberg, Die Anfänge, S. 210 und 213.

13) Lingenberg, Die Anfänge, S. 209, Anm. 3.

14) P. 309; dazu: Lingenberg, Die Anfänge, S. 206 und 213.

15) Lingenberg, Oliva – 800 Jahre, S. 61.

16) P. 28; P. 453; dazu: Lingenberg, Die Anfänge, S. 196ff. und 212.

17) P. 18; dazu: Lingenberg, Die Anfänge, S. 212.

de Leistung darstellt. Ein so umfassendes Thema, wie er es wählte, läßt sich nur in mühevoller weiterer Kleinarbeit einmal zufriedenstellend abschließend behandeln. Als besonderer Vorzug des Werkes verdient genannt zu werden, daß der Vf. nicht nur eine deutsche Zusammenfassung gegeben, sondern eine volle Übersetzung der gesamten Einleitung ins Deutsche gewagt hat, die deren Erläuterungen auch für deutsche Leser leicht benutzbar macht. Daneben veranschaulicht die beigelegte, vom Autor entworfene Karte die Ergebnisse seiner Arbeit auch optisch<sup>18</sup>.

Kiel

Heinz Lingenberg

18) Ein guter früherer Kartenentwurf zum pommerellischen Siedlungswesen findet sich in: Maria Kielczewska-Zaleska: O powstaniu i przeobrażeniu kształtów wsi Pomorza Gdańskiego [Zur Entstehung und Beschreibung der Dörfer in Pommerellen], Warszawa 1956, Anhang, Bl. 3: Osadnictwo na Pomorzu Gdańskim od XII do XV w. na tle gleb [Das Siedlungswesen in Pommerellen vom 12. –15. auf Grund der Böden].

